

Züri, 7. März 1954

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



G. Rabinovitch

Züri, 7. März 1954

Bratwürscht vom Roscht, der Kulminationspunkt der Fas(t)nacht!

Via passa tutti

So nannte der alte Carmelino den Weg, der hinauf zur Kirche und zum Gottesacker führte. Die Bezeichnung galt für alle, auch für diejenigen, die nie zur Kirche gingen, wie Carmelino, der Zeit seines Lebens ein Ungläubiger gewesen. Er schwärmte für Cavour, Verdi und Tasso und hatte nur einen Glauben. Den Glauben nämlich, daß seine Tante Lucrezia, der angeblich halb Mailand gehörte, vor ihm sterben würde. Davon lebte Carmelino und von dem kümmerlichen Verdienst, den ihm seine kleine Schuhmacherwerkstätte einbrachte.

So flickte er ein halbes Jahrhundert lang die Schuhe zahlreicher Generationen und wartete. Von seiner Tante er-

zählte er nur Sonntags so nach dem zehnten Boccalino. Gott mochte wissen, wo der kleine Mann ein solches Fassungsvermögen her hatte. Am Montag schloß er dann den Schlaf des Gerechten. Dann kam der Sonntag, da die Kirchgänger ein sonderbares Schauspiel erlebten. Carmelinos Werkstatt stand offen, und durch die Türe flog in bunter Reihenfolge so ziemlich alles, was zum ehrbaren Handwerk der Schuhmacherzunft gehört. Die Leute lachten.

«He, Carmelino, hast du das große Los gezogen?»

«Mehr noch», strahlte das Männchen seine Kunden an, «meine Tante in Mailand ist gestorben. Von jetzt an könnt ihr meinerwegen barfuß laufen.» Sprach's

und in hohem Bogen krachten Tisch und Hocker auf die Katzenköpfe des Weges.

Kaum war aber der letzte Kirchgänger verschwunden, suchte Carmelino seine sieben Sachen wieder zusammen, schloß den Laden ab und machte sich auf den Weg nach Mailand. Zehn Tage lang gab es ein großes Rätselraten im Dorf. Dann klopfte es wieder in der Werkstatt. Die ganze Erbschaft hatte gerade genügt, um eine neue grüne Schürze zu kaufen, Carmelinos letzte Hoffnung. Verbissen klopfte er die große Enttäuschung seines Lebens in die Sohlen seiner Dorfgenossen, viele Jahre lang, bis einer kam und ihn abholte zum letzten Gang auf der Via passa tutti. Igel